

EVANGELISCHE BEKENNTNISSCHULEN
IN BILDUNGSVERANTWORTUNG

Harro Van Brummelen

MIT GOTT IM KLASSENRAUM

Wege zu einem christlich geprägten Unterricht



Diese Ausgabe wurde mit schriftlicher Zustimmung und Genehmigung der *Society of Christian Schools* in British Columbia und *ACSI/Purposeful Design Publications* erstellt.

Originally published as **Walking with God in the Classroom: Christian Approaches to Teaching and Learning**, 3rd Edition
© 2009 by *Society of Christian Schools* in British Columbia.
All rights reserved including this Edition.

Harro Van Brummelen

Mit Gott im Klassenraum

Wege zu einem christlich geprägten Unterricht

Best.-Nr. 271 637

ISBN 978-3-86353-637-4

1. Auflage

© 2019 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Übersetzung: Wolfgang Reuter, Gummersbach

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: © VEBS – www.vebs.de

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
TEIL 1 – SCHULE UND UNTERRICHT: DIE KONTUREN	12
<i>Kapitel 1 – Warum gibt es Schulen?</i>	13
Institutionen christlicher Erziehung	17
Den Blick für das Reich Gottes stärken	21
Zwei Beispiele aus dem Unterricht	25
Die Ziele von Lehren und Lernen	28
Biblische Weltansicht und Wissen	34
Die Ziele erreichen: Unterrichtseinheit über die Ureinwohner Kanadas	38
Schulen als Orte des Miteinanders	41
Christliche Schulen und ihre Schulgemeinschaft	43
Öffentliche Schulen und ihre Schulgemeinschaft	46
<i>Kapitel 2 – Christlich unterrichten</i>	50
Was die Bibel mit Lehren und Lernen zu tun hat	52
Metaphern für das Lehren	58
Der Lehrer als Erzähler	61
Der Lehrer als Handwerker	63
Der Lehrer als Verwalter	65
Der Lehrer als Priester	67
Der Lehrer als Hirte oder Führer	69
Verantwortlich und achtsam unterrichten	74
Charaktereigenschaften christlicher Lehrerinnen und Lehrer	80
Der Ton im Unterricht	82
Ethische Fragen des Unterrichts	86
Rechtliche Fragen des Unterrichts	91
Unterrichten an einer öffentlichen Schule	93
Auf Hoffnung hin unterrichten	95
TEIL 2 – DAS LERNEN PLANEN	98
<i>Kapitel 3 – Den Lehrplan gestalten</i>	99
Der Lehrer als Lehrplangestalter	100

Das traditionelle Herangehen an den Lehrplan	102
Der konstruktivistische Zugang zum Lehrplan	105
Wie die Bibel einen christlichen Zugang zum Lehrplan prägt.	110
Die große Erzählung der Bibel und ihre Auswirkungen	113
Biblische Werte im Lehrplan verankern	118
Unterrichtsreihen entwerfen und anpassen	120
Thema und Schwerpunkt einer Einheit formulieren . . .	124
Lernergebnisse	128
Materialien und Quellen auswählen und verwenden. . .	131
Überlegungen zu den Unterrichtsfächern	134
Beispiel für eine Unterrichtseinheit.	137
Kapitel 4 – Sinnvolles Lernen möglich machen	143
Wie Menschen gesehen werden und was daraus für das Lernen folgt	146
Schüler in Gottes Ebenbild	150
Erfahrungshintergrund und Entwicklungsphasen	155
Die Komplexität des Lernens	161
Lernstile	163
Lernphasen	168
Ein Modell für sinnvolles Lernen.	180
Multiple Intelligenzen	182
Zum Lernen motivieren	186
Von Tag zu Tag planen	187
Vorlage für die Stundenplanung	190
Beispiel einer Stundenplanung: Werte der japanischen Kultur	192
Sinnvolles Lernen.	196
Kapitel 5 – Das Lernen durch Bewertung fördern	202
Wie Bewertung oft abläuft.	207
Die Ziele der Leistungsbewertung	209
Biblisch geprägte Metaphern für Bewertung	211
Biblische Prinzipien, die Schülerbewertung prägen . . .	219
Bewertungsgrundsätze umsetzen.	228

Arbeitsergebnisse von Schülern bewerten	235
Beispiel eines Bewertungsrasters für ein Projekt in Gesellschaftslehre an der High School	239
Tests und Klassenarbeiten: Zusammenstellung, Durchführung, Benotung	243
Standardisierte Tests	248
Noten und Zeugnisse	250
Durch Bewertung besser lernen	254
TEIL 3 – LERNGEMEINSCHAFTEN FÖRDERN.	257
<i>Kapitel 6 – Wie führen wir, damit Klassengemeinschaften entstehen?</i>	258
Klassen als Lerngemeinschaften	260
Persönliche Beziehungen in der Klasse	263
Störungen der Gemeinschaft	267
Erziehung zur Jüngerschaft	270
Erwartungen und Grenzen setzen und aufrechterhalten	271
Zu Streitschlichtung und Konfliktlösung anleiten	276
Korrektivmaßnahmen	278
Nach biblischen Kriterien mit Disziplinproblemen umgehen	280
Lerngruppen zusammensetzen	284
Leistungsbezogene Klassenbildung	286
Kooperatives Lernen	287
Mit Vielfalt umgehen	290
Den Klassenraum einrichten	290
Zeiteinteilung	292
Zur Jüngerschaft führen	293
<i>Kapitel 7 – Unterschiedliche Lerner willkommen heißen und unterstützen</i>	295
Arten von Vielfalt	296
Förderbedürftige Schüler willkommen heißen	301
Ethnische und kulturelle Vielfalt	310
Lerndifferenzierung	319
Alle Schüler willkommen heißen	323

Kapitel 8 – Schulen als unterstützende	
Lerngemeinschaften	325
Die Bedeutung einer Schulkultur	328
Spiritualität und Schulkultur	331
Tugend lehren.	334
Emotionale und soziale Gesundheit	342
Gemeinnütziges Engagement	346
Tätigkeiten für die Schulgemeinschaft	349
Schulordnung.	351
Gebäude, Gelände und Größe einer Schule	354
Kollegialität unter Lehrern zum Wohl der Schulgemeinschaft	355
Die Rolle der Eltern und anderer Unterstützer	361
TEIL 4 – DIENST AN ÖFFENTLICHEN SCHULEN	366
Kapitel 9 – Als Christ an einer öffentlichen Schule	367
Vielfalt und ideologischer Pluralismus an öffentlichen Schulen	369
Mit ideologischem Pluralismus umgehen	373
Christliche Lehrer an öffentlichen Schulen	378
Erfolgversprechend Religion unterrichten.	380
Religion als Unterrichtsgegenstand an öffentlichen Schulen	384
Gottes Berufung im öffentlichen Bildungswesen gehorsam sein	387
EPILOG: UNTERRICHT ALS REISE	392
Die Enttäuschungen des Unterrichtens hinter sich lassen	392
Als Reiseleiter auf der Unterrichtsreise	394
LITERATUREMPFEHLUNGEN	398
BIBLIOGRAPHIE (ENGLISCH)	400
BIBLIOGRAPHIE (DEUTSCH)	410
BUCHEMPFEHLUNGEN	413

Vorwort

Dieses Buch befasst sich mit christlichen Zugängen zu Lehren und Lernen. Die Bibel sagt viel aus über unsere Sicht auf Menschen und ihre Beziehung zu Gott, zueinander und zu Gottes Schöpfung. Sie enthält auch Richtlinien zur Kindererziehung, Richtlinien, die Auswirkungen auf den Unterricht in der Schule haben. Die Bibel ist aber keine Sammlung spezifischer Unterrichtsstrategien oder Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Disziplin, und wir sollten sie auch nicht so benutzen. Trotzdem stellt die Bibel als Gottes geoffenbartes Wort einen Rahmen für Lehren und Lernen bereit. Dieses Buch zeigt, wie die Bibel die Ziele und die Praxis von Schulen und Lehrkräften in unserer Zeit prägen will.

Ich behaupte nicht, die eine christliche Herangehensweise an Lehren und Lernen vorzustellen. Gott hat uns Menschen auf so vielfältige Weise geschaffen, dass kein einzelner Mensch die Komplexität menschlichen Lernens und Unterrichtens auch nur ansatzweise ausschöpfen könnte. Gottes Geist hört in seiner Gnade nicht auf, mein eigenes Verständnis zu vertiefen, oft als Ergebnis der Einsicht anderer in die Weisheit der Bibel oder die Weisheit von Unterrichtspraxis. Außerdem unterscheiden sich Schüler und Lehrer in ihrer Persönlichkeit, ihren Lernstilen, der Bandbreite ihrer Fähigkeiten, ihrer Einbindung in die Gemeinschaft und sogar darin, wie sie mit Lärm, unklaren Situationen und Müdigkeit umgehen können. Alle diese Faktoren beeinflussen die Lernsituation.

Dieses Buch wurde für eine vierfache Leserschaft geschrieben. Erstens ist es eine Einführung in das Lehren und Lernen für christliche Studenten und Lehrer in Ausbildung. Zweitens können künftige und praktizierende Lehrer an christlichen Schulen es nutzen, um darüber nachzudenken, was es bedeutet, mit Gott in der Klasse zu arbeiten. Ich bin dankbar, dass viele Kollegien christlicher Schulen die ersten beiden Ausgaben dieses Buches als Gesprächsgrundlage benutzt haben. Drittens möchte dieses Buch christliche Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen ermutigen, darüber nachzudenken, wie und wie weit sie ihren Unterricht christlich prägen können. Schließlich können Mitglieder von Schulträgern und interessierte

Eltern das Buch lesen, um einen tieferen Einblick in christliches Unterrichten zu erhalten.

Nach zehn Jahren wurde eine dritte Ausgabe von *Mit Gott in der Klasse* notwendig. Die Grundsätze, auf denen ich die bisherigen Ausgaben aufgebaut habe, haben sich nicht verändert. Aber wir haben es mit neuen gesellschaftlichen und pädagogischen Trends und Problemen zu tun. Diese Ausgabe enthält eine viel ausführlichere biblische Grundlage für Schülerbeurteilung, ein zusätzliches Kapitel über die Vielfalt von Schülern und eine größere Zahl erfolgversprechender Praxisbeispiele für Lehrer an öffentlichen Schulen. Die meisten Kapitel können unabhängig voneinander gelesen werden. Dozenten, die das Buch mit Studenten durcharbeiten, könnten ihren Kurs beispielsweise mit der Ausgangsfrage in Kapitel 2 beginnen.

Dieses Buch hätte nie fertiggestellt werden können, wenn ich nicht seit vielen Jahren Teil einer ermutigenden, wachen Gemeinschaft christlicher Pädagogen wäre. Das Urteilsvermögen und die Kompetenz zahlreicher Leiter, Lehrer in Ausbildung und praktizierender Lehrer haben meine Einblicke vertieft und ausgeweitet. Ich bin auch vielen christlichen Pädagogen weltweit zu Dank verpflichtet für ihr Feedback und ihren Rat zu den beiden vorherigen Ausgaben dieses Buches. Einige von ihnen möchte ich namentlich nennen. John Vanderhoek hat die ursprüngliche Version von Kapitel 6 mit mir verfasst. Elaine Brouwer, Mitleiterin von Alta Vista in Seattle, hat direkt und indirekt zur Verbesserung des Manuskripts beigetragen. Schülerinnen und Schüler der Klassen von Christina Belcher, Steve Bailey und Stuart Williams beteiligten sich an einer Befragung über die zweite Ausgabe des Buches. Ich habe viele ihrer Vorschläge eingearbeitet. Jill Horsman und Shane Coutlee gaben mir hilfreiche Hinweise zu den Abschnitten über die kanadische Urbevölkerung. Und über die Jahre hat meine Frau Wilma mir ein Bewusstsein für die Lebenswirklichkeit in den Klassenräumen verschafft, wenn sie mich an ihren Erfahrungen als vorzügliche, sensible Kindergartenlehrerin teilhaben ließ.

Ich habe die erste Ausgabe dieses Buches der inzwischen verstorbenen Geraldine Steensma gewidmet. Als ich mich im Jahr 1972 als junger Lehrer unerwartet mit der Leitung einer High School betraut fand, inspirierte mich ihr prägnantes, kleines Buch *To Those Who*

Teach („Für die, die unterrichten“). Einige Jahre später, 1977, gaben wir gemeinsam das Buch *Shaping School Curriculum: A Biblical View* heraus („Den Lehrplan gestalten: Eine biblische Sicht“). Ihre Vision, die so offensichtlich ihrer Liebe zu Jesus und zu den Kindern entsprang, war mir ein großer Gewinn. Einige ihrer grundlegenden Einsichten spiegeln sich immer noch in meiner Arbeit wider.

Harro Van Brummelen
Trinity Western University
Langley, British Columbia
März 2008

Anmerkung des Übersetzers:

Harro Van Brummelen ist im Jahr 2014 in seiner Heimat Kanada gestorben. Die ersten beiden Ausgaben des Buches sind nicht ins Deutsche übersetzt worden; die erste Ausgabe erschien im Jahr 1988. Ich habe das Vorwort, das Harro Van Brummelen zur dritten Ausgabe verfasst hat, ungekürzt und ohne inhaltliche Anpassungen übersetzt.

Dieses Buch wurde vor dem Hintergrund des Schulsystems in Kanada und den USA geschrieben. Wo sinnvoll, habe ich in der deutschen Fassung eine behutsame Übertragung auf die Gegebenheiten in Deutschland vorgenommen. Ich habe alle Zitate, die der Autor anderen, durchweg englischsprachigen Texten entnommen hat, direkt ins Deutsche übersetzt. Die in Klammern beigefügten Angaben zu den Belegstellen beziehen sich jeweils auf die englischsprachige Originalausgabe.

In den meisten Fällen habe ich die männlichen Bezeichnungen für Personen an der Schule verwendet, auch wenn weibliche Personen eingeschlossen sind, also insbesondere „Lehrer“ und „Schüler“. Das geschieht aus Gründen besserer Lesbarkeit.

Wolfgang Reuter, Gummersbach
Mai 2019

TEIL 1

SCHULE UND UNTERRICHT: DIE KONTUREN

Die ersten beiden Kapitel verdeutlichen, warum es Schulen gibt und wie sie in ihren Städten und Gemeinden funktionieren. Wir werden uns mit den Zielen christlicher Schulen beschäftigen und uns dann genauer ansehen, wie die Bibel Lehren und Lernen prägen kann. Es wird unter anderem um folgende Fragen gehen: Welche persönlichen Eigenschaften sind notwendig, um erfolgreich zu unterrichten? Wie lässt sich eine positive Lernatmosphäre schaffen? Welche ethischen und rechtlichen Aspekte des Unterrichts sind zu beachten? Unterrichten ist eine bereichernde Berufung, vor allem, wenn unser Unterricht in der Liebe zu Gott und zu den Schülern verwurzelt ist, die er uns anvertraut. Diese beiden Kapitel wollen zum Nachdenken über den Kontext und die Ziele von Schule und Unterricht beitragen – und zu einem Verständnis, das Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, hilft, mit mehr Erfolg Schüler in Gottes Wahrheit anzuleiten.

KAPITEL 1

Warum gibt es Schulen?

Leitfragen:

- Warum gibt es Schulen?
- Was sind die Ziele von Lehren und Lernen?
- Wie funktionieren Schulen in ihrem Umfeld?

Frau Jones beginnt ihre Geschichtsstunde in der 11. Klasse gleich mit dem Klingeln. Nachdem sie kurz die wesentlichen Ergebnisse der Stunde vom Vortag wiederholt hat, stellt sie klar und ausführlich die Gründe vor, die zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geführt haben; dazu projiziert sie Bilder von ihrem PC an die Wand. Die Schüler machen sich sorgfältig Notizen; denn sie wissen, dass sie den Stoff für den wöchentlichen Test beherrschen müssen. Verständnisfragen beantwortet Frau Jones gerne. Es gibt aber kaum Diskussionen über zugrundeliegende Sachverhalte und Probleme. Die Schüler akzeptieren stillschweigend Frau Jones' Sichtweise als objektiv und zutreffend.

Im Raum gegenüber findet Herrn Wongs Parallelkurs statt. Dort stellen die Schüler ihre Tische zu Gruppen zusammen, die Deutschland, Polen, Frankreich, England, Russland und die USA repräsentieren. In den einzelnen Gruppen sprechen die Schüler ihre Strategien für das kommende Rollenspiel ab. Sie gehen noch einmal die Notizen zu ihren Recherchen durch. Kennen sie die Rollen, die ihnen für die Simulation zugeteilt wurden, die sich mit den Gründen für den Zweiten Weltkrieg befasst? Ihnen ist bewusst, dass Herr Wong sie bewerten wird: Es wird um Klarheit und Genauigkeit gehen, um die Gründlichkeit ihrer Recherche, das Gewicht ihrer Argumente und auch um den Beitrag, den jeder Einzelne in die Gruppe eingebracht hat.

Im Raum nebenan kommen Frau Jensens Schüler gut vorbereitet in den Unterricht. Sie haben im Lehrbuch den Abschnitt über die Gründe für den Zweiten Weltkrieg gelesen. Sie haben Respekt vor Frau Jensens Fähigkeit, tiefeschürfende und herausfordernde Fragen zu stellen. Sie wollen nicht dadurch in Verlegenheit geraten, dass sie die Konzepte nicht kennen, die dem Unterrichtsgespräch zugrunde liegen. Frau

Jensen bringt Schüler zum Denken. Ständig fordert sie Ideen und Überlegungen heraus, gibt Gegenbeispiele und stellt unterschiedliche Sichtweisen vor, die ihre Schüler bedenken sollen. Sie zwingt sie, hinter den Fakten die Motive zu entdecken, die tieferen Ursachen und die Folgen der Entscheidungen und des Vorgehens politischer Führer zu sehen.

Frau Jones, Herr Wong und Frau Jensen sind alle überzeugt, dass sie das Leitbild und die Ziele ihrer Schule und auch die Ziele des Geschichtsunterrichts umsetzen. Sie benutzen denselben Lehrplan. Aber wenn diese Unterrichtsstunden typisch sind – und wir sollten nicht vorschnell einen solchen Schluss ziehen –, dann hat jede dieser Lehrkräfte stillschweigend unterschiedliche Überzeugungen über das Wesen und die Zielsetzung von Schule, Unterrichten und Lernen. In jedem dieser Kurse erfahren die Schüler Lernen ganz verschieden. Sie befassen sich mit denselben Themen, aber was sie lernen, ist nicht dasselbe. Sie wenden unterschiedliche kognitive Kompetenzen an. Sie erwerben verschiedene Sichtweisen darüber, wie man Geschichte interpretieren kann. Die unterschiedlichen Unterrichtsstrukturen führen dazu, dass sie unterschiedliche Ansichten darüber entwickeln, welche Art von Wissen wichtig ist.

Zur Vertiefung 1.1

Die Unterschiede zwischen den drei Unterrichtsszenarien werfen wichtige Fragen auf: Was soll Geschichtsunterricht erreichen? Wie soll er gestaltet werden? Unter der Voraussetzung, dass die beschriebenen Geschichtsstunden repräsentativ sind, arbeiten Sie bitte heraus, wie sich Frau Jones', Herrn Wongs und Frau Jensens Sicht von Lehren und Lernen unterscheidet. Bevor Sie den Rest des Kapitels lesen, schreiben Sie auf, was Ihrer Ansicht nach die Hauptziele von Unterricht sind und wie Lehrer sie erreichen können.

Dieses Kapitel stellt eine mögliche Sicht auf das Wesen und die Zielsetzung von Lehren und Lernen in der Schule vor. Notieren Sie beim Lesen Punkte, die Ihrer eigenen Sicht entsprechen. Das wird Ihnen ermöglichen, eine Aussage über Ihr eigenes Herangehen an Schule, Lehren und Lernen

herauszuarbeiten. Denken Sie daran, dass es das Ziel dieses Buches ist, Sie dabei zu unterstützen, als Lehrer oder Lehrerin mit Gott auf eine neue, tiefer gehende und aufmerksamere Weise unterwegs zu sein.

Bevor Sie weiterlesen, ist es vielleicht sinnvoll zu überlegen, warum Sie Lehrer oder Lehrerin sein wollen oder sind. Macht es Ihnen Freude, mit Kindern oder jungen Leuten zu arbeiten? Wollen Sie im Leben junger Leute etwas bewirken, und wenn ja, was? Führen Sie gerne Menschen? Mögen Sie ein bestimmtes Schulfach, das Sie als wichtig für Schüler erachten? Lernen Sie selber gern und möchten diese Vorliebe mit anderen teilen? Mögen Sie einen geregelten Berufsalltag mit langen Ferien? Oder trifft eine Kombination mehrerer dieser Gründe zu? Seien Sie ehrlich zu sich selbst! Dann fragen Sie sich: Warum sollte ich also Lehrer werden?

Ich glaube, dass christliche Lehrer so weit wie möglich Kinder und junge Erwachsene für ein Leben achtsamer Jüngerschaft in Jesus Christus erziehen sollten. Wie so viele komprimierte Aussagen führt auch diese jedoch zu vielen Fragen. Gilt die Aussage nicht auch für die Erziehung im Elternhaus und in der christlichen Gemeinde? Wenn das so ist, wie unterscheidet sich die erzieherische Rolle der Schule von der des Elternhauses und der Kirche oder Gemeinde? Was meinen wir mit „achtsamer Jüngerschaft“? Ist dieser Ausdruck bloß eine leere Phrase, oder kann achtsame Jüngerschaft wirklich das bereichern, was im Klassenraum geschieht? Ist es sinnvoll, von achtsamer Jüngerschaft zu sprechen, wenn wir Mathematik oder Spanisch unterrichten? Dieses Kapitel tastet sich an solche Fragen heran. Zwar beziehe ich mich schwerpunktmäßig auf christliche Schulen, aber ich bedenke auch, wie christliche Lehrer an öffentlichen Schulen dieses Ziel – vielleicht in veränderter Form – anstreben können.

Als aktiver oder künftiger Lehrer müssen Sie klar definieren und weiterentwickeln, was Sie über das Wesen und die Ziele von Schule und über Ihre Rolle als Lehrer glauben. Wenn Sie das tun, ist dennoch nicht garantiert, dass Ihr Unterricht Ihre Sichtweisen perfekt widerspiegelt. Das Zusammenspiel von Theorie und Praxis ist komplex.

Bestimmte Gegebenheiten verhindern manchmal, dass Einstellungen vollständig umgesetzt werden. Aber eine explizite Vorstellung hilft dabei, das zu reflektieren, was im Klassenraum geschieht. Dann lassen sich geeignete Veränderungen planen und umsetzen. Dieser Prozess wird wiederum Ihre Einsicht in Ihre eigene Sicht von Lernen und Lehren vertiefen.

BEGRIFFSKLÄRUNG

Ein *Jünger* ist sowohl ein Schüler als auch ein Nachfolger. *Jüngerschaft* bedeutet also, dass jemand die Lebensweise akzeptiert, die vermittelt wurde, dass er sie sichtbar ausübt und sie in allen Aspekten des Lebens anwendet.

Zur Vertiefung 1.2

Vor einigen Jahren habe ich an *A Vision with a Task* („Eine Vision mit einer Aufgabe“, Stronks and Blomberg 1993) mitgearbeitet. In diesem Buch beschrieben wir Jünger Jesu Christi als Menschen, die Jesu Wegmarkierungen anerkennen und ihnen vertrauen. Sie nutzen seine Macht und seine Anweisungen, um das Potenzial zu fördern, das in ihnen selbst, in anderen und in der ganzen Schöpfung Gottes liegt. Sie antworten auf Gottes Berufung mit Weisheit und Kenntnis, mit Urteilskraft und Kreativität, mit Heiterkeit und Ausdauer und vor allem mit Liebe und Barmherzigkeit.

Wir führten auch drei grundlegende Merkmale achtsamer Jüngerschaft auf. Erstens bedeutet sie, dass Schulen dazu beitragen, die Gaben der Schüler „auszupacken“, damit sie ihre von Gott gegebenen Talente nutzen können, um ihr einzigartiges Potenzial zu entfalten (Matthäus 25,14-30). Zweitens lernen Schüler, Freuden und Lasten zu teilen. Auf diese Weise entwickeln sie ihre Persönlichkeit, um ihre Nächsten und die Gesellschaft an ihren Gaben teilhaben zu lassen (Römer 12,3-8.15). Drittens fördern Schulen *Schalom*, biblischen Frieden und Gerechtigkeit, die Zerrissenheit heilt und Beziehungen

wiederherstellt (Lukas 1,50-53). Auf alle diese Arten lernen Schüler, gehorsam und verantwortungsbewusst auf Gottes Ruf zu hören.

Denken Sie noch einmal über den Unterricht von Frau Jones, Herrn Wong und Frau Jensen nach. Wie unterstützen sie diese drei Merkmale? Fallen Ihnen andere wichtige Elemente achtsamer Jüngerschaft ein? Überlegen Sie, wie Sie jeden dieser Aspekte achtsamer Jüngerschaft in Ihren Unterricht einbeziehen können.

In der ersten Ausgabe dieses Buches habe ich den Begriff „verantwortliche Jüngerschaft“ verwendet. Welches Adjektiv finden sie passender? Oder sollten wir beide verwenden? Warum?

Institutionen christlicher Erziehung

Mit der Förderung und Erziehung von Schülern sind viele Institutionen befasst. Die traditionellen sind das Elternhaus, die christliche Gemeinde und die Schule. Heute spielen auch die Medien, Unternehmen, kommunale Einrichtungen und Sportvereine eine wichtige Rolle. Vor allem Neil Postman hat gezeigt, wie das Fernsehen mit seiner Betonung sofortiger Befriedigung und schneller emotionaler Wirkung Hör- und Schreibfertigkeit sowie logisches Denken beeinträchtigen kann. Er fügt hinzu, dass Computer Ichbezogenheit und einen Mangel an Einsatzbereitschaft begünstigen. Heute verschlimmern der Umgang mit dem Internet und Computerspiele diese Auswirkungen. Postman fordert deshalb, dass Schulen jungen Leuten Zusammenhalt und Bedeutung vermitteln (Postman 1993).

Als Christen widersetzen wir uns zu Recht dem oberflächlichen Hedonismus des Fernsehens und dem Glauben der Technik an ihre Fähigkeit, Glück für alle zu liefern. Doch darf unser Nachdenken über christliches Herangehen an Bildung und Erziehung nicht mit reaktionärer Angst beginnen. Unser positiver Ausgangspunkt ist, dass die wesentlichen Erziehungsinstitutionen Kindern helfen sollen zu leben und sich dafür einzusetzen, dass Gottes Name geehrt wird.

Die erste Institution für christliche Erziehung ist die Familie. Gott richtet Aufforderungen, Kinder zu erziehen, zuerst an die Eltern

(5. Mose 6,6-9; 11,18-21). Paulus fügt hinzu, dass Eltern ihre Kinder „nach den Maßstäben und Ermahnungen des Herrn“ erziehen sollen (Epheser 6,4). Im Idealfall entdecken und entwickeln Kinder ihre Fähigkeit, ein christliches Leben zu führen, in einer sicheren Familienumgebung, die sich auf eine christliche Atmosphäre von Liebe, Unterstützung und Disziplin gründet.

Wie Eltern oder Betreuer ihre Überzeugungen und ihre Lebensweise ausgestalten, ist für Kinder entscheidend. Mehr als irgendjemand sonst können Eltern ihren Kindern vermitteln, wie die Erkenntnisse, die sie in gehorsamem Hören auf Gottes Wort gewonnen haben, christliches Leben prägen sollen. Erziehung im Elternhaus ist weitgehend informell. Sie geschieht durch das tägliche Miteinander, durch Gespräche, in Andachten, beim Spielen und Lesen, bei gemeinsamen Aufgaben im Haus, auf Ausflügen und so weiter. Kinder lernen das meiste durch das Vorbild der Eltern und davon, wie Eltern das tägliche Familienleben gestalten.

Die zweite Institution christlicher Erziehung ist die Gemeinde. Die Apostelgeschichte betont den Lehrdienst der Kirche. Sowohl Petrus als auch Paulus lehrten, wie Gott im Lauf der Geschichte wirkt und die Geschichte erfüllt hat mit der guten Nachricht von Jesus Christus. In Korinth und Ephesus hielt sich Paulus längere Zeit auf und lehrte die Menschen das Wort Gottes (Apostelgeschichte 18,11; 19,10; 20,31). Auch heute müssen Kirchen und Gemeinden junge Leute im Evangelium unterweisen und ihnen zeigen, wie sie volle Verantwortung in der Gemeinschaft der Gläubigen übernehmen können. Die Lehraufgabe der Kirche endet nicht nach der Bekehrung oder dem Glaubensbekenntnis. Nein, es geht weiter: Die Kirche führt Menschen von den grundlegenden Wahrheiten des Wortes Gottes zu seinen tiefer liegenden Auswirkungen (Hebräer 5,12-14). Das Erziehungsprogramm der Kirche betont, was wir glauben, wie wir unsere Überzeugungen auf unser Leben anwenden und wie wir als Teil von Gottes Gemeinde funktionieren.

Die Aufforderung, Kinder im Herrn zu erziehen, betrifft jedoch nicht nur Familie und Gemeinde. Sowohl 5. Mose 6 als auch Psalm 78 richten sich auch an das gesamte Volk Israel. Der nächsten Generation „den Ruhm des HERRN [...], seine Macht und seine Wunder, die er getan hat,“ zu erzählen (Psalm 78,4, Schlachter), ist eine

Verantwortung für die ganze christliche Gemeinde. In biblischen Zeiten fand diese Unterweisung innerhalb der Großfamilie statt, später in den Synagogen.

Unsere heutige Gesellschaft ist so komplex geworden, dass kaum ein Elternhaus und keine Kirche oder Gemeinde mit ihrem regelmäßigen Angebot eine angemessene Allgemeinbildung vermitteln können. Außerdem bietet die Gesellschaft außerhalb formaler Bildungsgänge nur wenige bedeutsame Vollzeitaufgaben für Heranwachsende und junge Erwachsene. Deshalb sind Schulen und Hochschulen notwendig geworden und haben zunehmend an Einfluss gewonnen. Und weil Familien verbreitet auseinanderbrechen und immer weniger Menschen zur Kirche gehen, übernehmen Schulen zeitweilige Aufgaben, die früher zu Familie oder Kirche gehörten.

Ich bin davon überzeugt, dass 5. Mose 6 und Psalm 78 darauf schließen lassen, dass in der heutigen Gesellschaft ausgeprägt christliche Schulen wünschenswert sind, entweder als Ergänzungsschulen oder als Ersatzschulen (siehe die folgende Begriffsklärung). Das christliche Ethos, das früher die westliche Gesellschaft festigte, ist so gut wie verschwunden. Dennoch müssen Kinder eine zutiefst christliche Denkweise entwickeln, wenn sie Botschafter für Jesus in einer säkularen Gesellschaft sein sollen. Das können Familie und Gemeinde allein nur schwer erreichen, wo doch so viele gesellschaftliche Einflüsse dem entgegenstehen. Wir untergraben die Erziehung der Kinder im Herrn, wenn sie nicht ausdrücklich lernen, dass die Himmel die Herrlichkeit Gottes erzählen und dass das Gesetz des Herrn vollkommen ist und die Seele erquickt (Psalm 19,1.8; nach Schlachter). Gleichzeitig brauchen wir christliche Lehrer, die Salz und Licht in öffentlichen Schulen sind. Wenn Sie an einer öffentlichen Schule unterrichten oder das vorhaben, werden Sie trotzdem mit Gottes Gnade viel von dem umsetzen können, was dieses Buch über Lernen und Lehren vorstellt.

Das Elternhaus, die Gemeinde und die Schule sind im Idealfall die drei Standbeine einer Erziehung, die fest auf der Grundlage des Wortes Gottes und der Flamme des Heiligen Geistes steht. Alle drei müssen zusammenarbeiten, um Kinder auf ein christliches Leben vorzubereiten. Wenn das Standbein „Schule“ nicht auf dieser Grundlage steht, wird es Kindern schwerfallen, im Gleichgewicht zu

bleiben, wenn sie als Christen auf die säkulare Welt um sie herum reagieren. Andererseits kann die Schule weder die Familie noch die Gemeinde ersetzen. Vor allem das Elternhaus ist eine wesentliche Grundlage für die eher formale Erziehungs- und Bildungsaufgabe der Schule.

BEGRIFFSKLÄRUNG

Der Autor unterscheidet die Begriffe *nurturing*, *education* und *schooling*. *Nurturing* ist Erziehung mit dem Schwerpunkt auf liebevoller Fürsorge. *Education* als allgemeinerer Begriff wird im Deutschen je nach Zusammenhang mit *Erziehung* oder *Bildung* übersetzt. *Schooling* bezeichnet Bildung und Erziehung in der Schule. Die drei Begriffe sind im deutschen Text nicht immer auf gleiche Weise unterscheidbar wie im englischen. Der Autor schreibt: „Idealerweise schließen Erziehung und Bildung liebevolle Zuwendung auf der Grundlage des zentralen Gebots ein, Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben.“

Ersatzschulen sind staatlich anerkannte private Schulen, die in der Regel den Lehrplan öffentlicher Schulen zugrunde legen. *Ergänzungsschulen* sind in der Gestaltung des Unterrichts freier. Ihre Schülerinnen und Schüler müssen aber externe Prüfungen ablegen; die staatlichen Zuschüsse zu den Unterhaltskosten sind erheblich niedriger als bei den Ersatzschulen. Harro Van Brummelen bezieht sich im englischen Text auf die Situation in Kanada, auf *alternative public schools* und *nonpublic schools*. Beide unterscheiden sich in den Grundzügen wie die beiden deutschen Privatschultypen.

Zur Vertiefung 1.3

Erörtern Sie Gründe, die für und gegen christliche Schulen sprechen. Denken Sie dabei an Vor- und Nachteile für Schüler und die christliche Gemeinde. Unter welchen Umständen würden Sie christliche Schulen bevorzugen? Und öffentliche Schulen?

In der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* der Vereinten Nationen heißt es: „Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll“ (Artikel 26.3). Manche Eltern behaupten, diese Erklärung sei bedeutungslos, solange nicht alle Schulen die gleichen staatlichen Zuwendungen aus Steuergeldern erhalten. Stimmen Sie zu? Warum oder warum nicht?

Den Blick für das Reich Gottes stärken

In unserer Zeit kommt fast keine Schule ohne ein ausformuliertes Leitbild aus. Ein solches Leitbild fasst die zentrale Zielsetzung der Schule zusammen und beschreibt, welche Art von Lerngemeinschaft angestrebt wird.

Es ist leichter, ein Leitbild zu entwerfen, als sicherzustellen, dass es tatsächlich das gesamte Angebot einer Schule prägt. Trotzdem unterstreichen Leitbilder, dass Erziehung nie neutral ist. Schulen verleihen Konzepten und Ideen eine Form. Sie formen Haltungen, Werte und Einstellungen. Sie lehren über die Vergangenheit, befassen sich mit der Gegenwart und bedenken Möglichkeiten für die Zukunft, sowohl auf der Ebene des Einzelnen als auch der Gesellschaft (Groome 1980). Schulen greifen auf grundlegende Überzeugungen über Sinn und Ziel des Lebens zurück, um Bildung und Erziehung eine umfassende Ausrichtung zu geben. Bildung und Erziehung sind immer religiös, insofern sie auf der Grundlage von Glaubensbindungen und –idealen erfolgen.

Wenn Sie das folgende Beispiel eines Leitbildes für eine öffentliche und eine christliche Schule lesen, überlegen Sie, auf welche Weise jedes auf grundlegenden Annahmen über das Leben beruht:

- Die Schule möchte Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, Wissen, Kompetenzen und Haltungen zu erwerben, die notwendig sind, um als respektvolle und selbstbestimmte Bürger zu leben, die zu einer nachhaltigen Wirtschaft beitragen.
- Die Schule möchte eine ermutigende Lerngemeinschaft sein, die ihre Schülerinnen und Schüler dazu anreizt, Jesus Christus nachzufolgen, indem sie ihre von Gott gegebenen Gaben und Talente

verantwortlich und kreativ nutzen und weiterentwickeln, um Gott und ihren Nächsten zu dienen.

Das Leitbild der öffentlichen Schule betont die Bedeutung einer Vorbereitung der Schüler auf eine Position im Wirtschaftsleben. Das ist ein anerkennenswertes, aber eingeschränktes Ziel. Das christliche Leitbild hat eine viel weitere Sicht des Lebens. Einem Leser aber, der mit dem christlichen Glauben nicht vertraut ist, bleiben Ausdrücke wie „Jesus Christus nachfolgen“ oder „Gott und dem Nächsten dienen“ unverständlich. Leitbilder müssen konkretisiert werden.

Ein wichtiges Thema, das eine zentrale Stelle in den Lehren Jesu einnimmt und – wenn auch unausgesprochen – im Leitbild der christlichen Schule enthalten ist, ist das Reich Gottes (das wir uns als Gottes Auftrag vorstellen können). Der Blick auf das Reich Gottes weist Christen nicht nur auf die Erlösung von Gottes Volk hin, sondern auch auf die Verwirklichung von Gottes Plänen und Zusagen für seine ganze Schöpfung und für sein Volk (Ridderbos 1962). Das Reich Gottes ist ein Symbol für Gottes befreiendes und Neues schaffendes Handeln. Das ganze Leben, die ganze Wirklichkeit sollen von Gottes Gnade und Kraft verwandelt werden. Brian McLaren schreibt:

Sein Reich ist jedoch kein Reich bedrückender Kontrolle, sondern ersehnter Freiheit, kein Reich der Gewaltausübung, sondern befreiender Liebe, kein Reich der Herrschaft von oben nach unten, sondern des Dienstes von unten nach oben, kein Reich der geballten eisernen Faust, sondern offener, verwundeter Hände, ausgestreckt für eine einladende Umarmung in Freundlichkeit, Milde, Vergebung und Gnade. (McLaren, S. 83)

Die Vollendung des Reiches Gottes begann mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi. Seine endgültige Bedeutung wird bei Jesu Wiederkommen enthüllt werden. Das große Geschenk Gottes ist, dass trotz unseres Versagens und unserer Sündhaftigkeit die Saat des Reiches Gottes schon hier ist. Deshalb dürfen christliche Schulen Kinder dazu herausfordern und darauf vorbereiten, Bürger des Reiches Gottes zu werden und zu sein. Einerseits hat Jesus das Reich

schon aufgerichtet. Andererseits wird es seine letzte Erfüllung nicht in diesem gegenwärtigen Leben finden (Lukas 4,18-21; 17,20-21; Offenbarung 21-22).

Kinder darin zu unterstützen, Bürger des Reiches Gottes zu werden, hat eine Reihe von Auswirkungen auf ihre Erziehung. Erstens setzt die Bürgerschaft im Reich Gottes die Bekehrung voraus (Matthäus 3,2). Eine Schule hat eine viel umfassendere Erziehungsaufgabe als eine Kirche oder Gemeinde. Dennoch muss der Unterricht an einer christlichen Schule die Notwendigkeit vor Augen stellen, Gottes Aufforderung zu Reue, Bekehrung und Gehorsam Folge zu leisten. Die persönliche Unterwerfung unter Jesus Christus als Retter und Herrn der Schöpfung ist eine Voraussetzung dafür, Miterben mit Christus zu sein. Unsere Hingabe an ihn wirkt sich auf unsere ganze Lebensgestaltung aus, auch auf unsere schulischen Anstrengungen. Eine christliche Schule zu besuchen, kann auch Kindern nützen, die keine Christen sind. Aber nur die, die ihr Leben ganz Jesus als Herrn hingeben, erfassen persönlich die Fülle und Freude achtsamer Jüngerschaft, die die Schule fördert.

Zweitens sind Bürger des Reiches Gottes nicht nur als Einzelne Nachahmer Gottes (Epheser 5,1), sondern auch Glieder am Leib Christi (Epheser 4,1-16). Gott fordert uns auf, unsere einzigartigen Talente im Dienst für den ganzen Leib zu nutzen. Christliche Schulen müssen ein Trainingsgelände für solches gemeinschaftliches Handeln sein. Sie müssen Kindern dazu verhelfen, „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ zu sein, in einem Gebäude, in dem sie „miterbaut [werden] zu einer Wohnung Gottes im Geist“ (Epheser 2,19.22, Schlachter).

Drittens haben Bürger des Reiches Gottes einen Auftrag: „Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern. Dabei sollt ihr [...] sie belehren, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Matthäus 28,19-20). Bezeichnenderweise findet sich diese Aufforderung am Ende von Matthäus, dem Evangelium des Reiches Gottes. Christliche Lehrer müssen Jesu Lehren studieren und verstehen, damit sie sie in der Schule anwenden können. Sie müssen die Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche mit ihren Schülern erarbeiten. Sie müssen ihre Schüler ermutigen, ihre Berufung anzunehmen, nicht nur in Zukunft, sondern hier und jetzt. Sie müssen

ihnen helfen, auf andere zuzugehen, die Gott ebenfalls zum Gehorsam aufruft. Der Klassenraum muss ein Übungsfeld sein, in dem das zentrale Gebot der Liebe umgesetzt wird. Hier lernen Schüler, Gottes Geschenk des Lebens auf der Erde anzunehmen und zu nutzen und gleichzeitig ihr Herz nicht auf irdische Schätze zu setzen. Hier lernen Schüler, was es bedeutet, ein Leben der Hingabe an Gott und der Liebe zu anderen zu führen. Jesus kümmerte sich sehr um die Witwen und Waisen, die Benachteiligten und Unterdrückten, die Verletzten und Kranken. Gerechtigkeit zu fördern, ist Teil des Gehorsams gegenüber Jesu Geboten und gehört untrennbar zur Erziehung in der Schule.

Viertens leben die Bürger des Reiches Gottes die Frucht der Liebe, des Dienstes und der Wahrheit als Reaktion auf Gottes Auftrag aus. „Diese Botschaft“, schreibt Paulus, „ist nicht nur bei euch, sondern auch in der ganzen Welt bekannt. Überall breitet sie sich aus und bringt Frucht. So ist es ja auch bei euch geschehen, seit ihr sie gehört und die Wahrheit der Gnade Gottes erkannt habt“ (Kolosser 1,6). Wenn wir Bürger des Reiches sind, führt uns das dazu, Gutes zu tun und schöpferische Werke zu tun, bei denen wir wiederum danach streben, dass sie völlig gut sind (2. Timotheus 3,17). Das Bildungs- und Erziehungsangebot der Schule muss kontinuierlich Möglichkeiten für Schüler bereitstellen, ihren Glauben, ihre Dienstbereitschaft, ihre Freundlichkeit und ihre Offenheit in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus trägt eine Erziehung zur Jüngerschaft „reiche Frucht: Menschen, die durch diese Schule gegangen sind, führen ein friedfertiges und gerechtes Leben“ (Hebräer 12,11).

Schließlich muss eine christliche Schule selbst für die Welt ein Wegweiser zu Gottes Reich sein. Weil sie in einer säkularen Gesellschaft existiert und durch ihr Angebot aktiv den Blick auf Gottes kommendes Reich befördert, bezeugt eine solche Schule die Tatsache, dass Gott regiert und dass Jesus Erlöser und Herr ist. In ihrer Umgebung stellt eine christliche Schule ein Denkmal dar, das verkündet, dass Jesus einen Anspruch auf das ganze Leben hat, einschließlich der Erziehung in der Schule.

Christliche Schulen und christliche Lehrer sind bei weitem nicht perfekt. Die Sünde nimmt alle Menschen mehr oder weniger gefangen. Das gilt auch für Institutionen, die sich an Gottes Zusagen

ausrichten und Gottes Reich verkündigen. Aber Gott bewirkt in christlichen Lehrern „den Wunsch [...], ihm zu gehorchen, und gibt [ihnen] auch die Kraft, zu tun, was ihm gefällt“, sodass sie „wie Himmelslichter mitten unter den [...] Menschen dieser Welt leuchten, indem [sie] die Botschaft des Lebens [darstellen]“ (Philipper 2,13.15-16).

Zur Vertiefung 1.4

Einige Pädagogen legen Christen nahe, nicht die Frage zu beantworten, *ob* eine Schule christlich oder nicht ist, sondern lieber herauszufinden, *in welchem Maße* sie es ist. Angesichts von Gottes Aufforderung an die Bürger seines Reiches – stimmen Sie zu? Warum oder warum nicht? Sehen Sie Merkmale öffentlicher Schulen, die als christlich bezeichnet werden können, oder Merkmale christlicher Schulen, die weltlich sind?

In den kanadischen Provinzen Alberta und Saskatchewan arbeiten viele christliche Schulen als *public alternative schools* („öffentliche alternative Schulen“, vergleichbar mit Ersatzschulen in Deutschland). Das bedeutet, dass ihre Kosten zum größten Teil durch Steuergelder getragen werden. Die Schulgebühren sind niedrig; deshalb können viel mehr Schüler diese Schulen besuchen. Manche Befürworter christlicher Schulen befürchten jedoch, dass, weil diese Schulen die Vorgaben der Regierung einhalten müssen, sie auf Dauer nicht mehr erkennbar christlich sein werden. Gleichzeitig wird in der Öffentlichkeit die Kritik laut, dass solche Schulen zur Ghettobildung und zur Spaltung der Gesellschaft führen. Wie denken Sie darüber?

Zwei Beispiele aus dem Unterricht

Vielleicht erscheint Ihnen der letzte Abschnitt theologisch in Ordnung zu sein, wirft aber womöglich die Frage auf, wie sich diese Konzepte auf das auswirken, was im Unterricht geschieht. Hier sind zwei Beispiele aus dem Unterricht:

- *Frau Kovacs beginnt ihr Jahr im Kindergarten, der untersten Stufe ihrer christlichen Schule, mit einer Einheit über die Schöpfung. Auf eine Wand zeichnet sie einen großen Kreis, der in vier gleichgroße Teile unterteilt ist. Sie beschriftet die vier Teile mit den Begriffen „Dinge“, „Pflanzen“, „Tiere“ und „Menschen“. Sie bespricht die vier Bereiche mit ihren Schülern und lässt sie Bilder für jede Kategorie malen. Sie hilft den Kindern dabei, ihre Bilder an die richtige Stelle zu kleben.*

Frau Kovacs hat auch das Bild einer großen Hand, das sie über dem Kreis anbringt. „Wer kümmert sich um unsere Welt?“, fragt sie. Ihre Schüler sagen ihr, dass Gott die Welt geschaffen hat, dass er sie erhält und dass seine Hand alles im Griff hat. Die Lehrerin stellt heraus, dass Gott die Menschen als etwas Besonderes geschaffen hat. Sie bilden einen eigenen Bereich und gehören nicht zum Bereich der Tiere. Gott gab den Menschen eine besondere Aufgabe: sich um die Erde zu kümmern und Gott zu loben. Die Schüler zeichnen die Form ihrer eigenen Hände nach, schneiden die Formen aus und kleben sie zwischen den Kreisabschnitt für die Menschen und Gottes Hand, um zu zeigen, dass Gott ihnen auch eine besondere Aufgabe gegeben hat.

Dann fragt Frau Kovacs ihre Schüler, wie wir Gott loben können (singen, zum Gottesdienst gehen, beten, andere lieben). Wie können wir uns um die Erde kümmern (Tiere und Pflanzen pflegen, kein Essen verschwenden)? Sie vertieft, dass Gott uns eine schöne Schöpfung gegeben hat, dass aber die Menschen sie oft durcheinanderbringen. Dann fragt sie die Schüler, wie sie Gott und ihrem Nächsten im Klassenraum dienen können (sauber machen, der Lehrerin gehorchen, freundlich sein). Auf diese Weise macht Frau Kovacs ihren Schülern klar, so jung sie auch sind, dass sie ihrer Berufung als Jünger Jesu schon verantwortlich und mit Achtsamkeit gerecht werden können – und so an Gottes Reich teilhaben.

- *Schauen wir uns nun noch einmal das Beispiel des Zweiten Weltkriegs vom Beginn dieses Kapitels an. Wenn wir bei diesem Thema einen Blick für das Reich Gottes fördern wollen, fragen wir zuerst: „Was ist Gottes Schöpfungsplan für die Gesellschaft?“ Gott möchte, dass die Menschheit fürsorglich und friedlich gedeiht, während sie die Möglichkeiten seiner Schöpfung entfaltet.*

Dann fragen wir: „Was ist vor dem Zweiten Weltkrieg und während des Krieges schiefgelaufen?“ Wir erforschen die Motive der Machthaber, die zu dem Krieg geführt und ihn geprägt haben. Wir gehen der Sündhaftigkeit nach, die zu der unglaublichen Zerstörungskraft des Krieges führte. Wir erforschen, wie der Krieg Politiker, Soldaten und Zivilpersonen betroffen hat. Wir sind ehrlich, wenn es um die Unmenschlichkeit auf allen Seiten geht: die Grausamkeiten des Holocaust, aber auch zum Beispiel die Zwangsinternierung japanischer Kanadier. Wir befassen uns damit, wie und warum viele Christen den Nationalsozialismus passiv akzeptierten.

Als nächstes überlegen wir, wie wir dazu beitragen können, zumindest teilweise wiederherzustellen, was Gottes Absicht für diese Welt ist. Wir sehen, wie der Theologe Bonhoeffer auf diese Frage antwortete, indem er über die Kosten der Jüngerschaft nachdachte und darüber schrieb. Er kehrte freiwillig nach Deutschland zurück, um sich den Nazis zu widersetzen – und büßte sein Leben nach einem erfolglosen Versuch ein, Hitler zu töten. Wir sehen auch, wie viele niederländische Christen ihr Leben riskierten und verloren, als sie versuchten, Juden vor den Gaskammern zu retten.

Der Schwerpunkt der Unterrichtseinheit liegt dann auf einer christlichen Haltung zum Krieg. Sollten Christen Pazifisten sein wie die Quäker und Mennoniten? Wenn nicht, wann ist ein Krieg zu rechtfertigen? Um sicherzustellen, dass die Schüler die Kernfragen des Zweiten Weltkriegs nicht nur für eine Angelegenheit der Vergangenheit halten, erörtern wir auch Fragen wie diese: Welche Rolle sollen westliche und andere Staaten spielen, um weltweiten Frieden zu fördern? Ist es in Ordnung, wenn westliche Staaten vom Waffenverkauf an Staaten in aller Welt profitieren? Wie können Christen in unserer gewalttätigen Gesellschaft für Versöhnung eintreten und Hoffnung vermitteln? Was sagen die Seligpreisungen über unsere Reaktion auf Konflikte? Welche biblischen Prinzipien leiten uns in Konfliktsituationen – in der Schule, unter Freunden, in der Gesellschaft oder in einem Krieg?

Unsere Pädagogik – die Summe unserer Lehr- und Lernstrategien – hat eine Auswirkung darauf, ob wir eine Sicht des Reiches Gottes fördern oder nicht. Die Bibel schreibt keine besonderen Lehrmethoden vor.

Sie nutzt selbst ein ganzes Bündel von Strategien. Aber sie legt Wert darauf, dass Lernende auf das, was sie lernen, persönlich reagieren.

Am Anfang dieses Kapitels sahen wir, dass Frau Jones sehr planvoll voringing. Vermutlich erzielten ihre Schüler gute Prüfungsergebnisse. Andererseits – haben sie ihre Berufung zu Trägern von Versöhnung und Frieden kennen und anzunehmen gelernt? Herrn Wongs Schüler lernten eine Menge über positive Zusammenarbeit. Haben sie das aber auf die zugrundeliegenden Fragen angewandt, mit denen wir zu tun haben, wenn wir mit Konflikten umgehen müssen? Frau Jensens Schüler lernten, klar zu denken und unterschiedliche Perspektiven auszuwerten. Aber haben sie begriffen, was es bedeutet, das Gebot der Liebe auf Fragen von Krieg und Frieden anzuwenden?

Auf der Grundlage der kurzen Beschreibungen am Anfang dieses Kapitels können wir die Antworten auf diese Fragen nur erraten. Was aber klar wird, ist, dass Lehrer nicht nur durch die Auswahl des Inhalts, sondern auch durch ihre Unterrichtsmethoden den Blick auf das Reich Gottes bestätigen oder davon ablenken.

Zur Vertiefung 1.5

Überlegen Sie mit zwei oder drei anderen Personen, wie Sie bei der Vermittlung eines regulären Unterrichtsthemas einen Blick für das Reich Gottes fördern können. Wie würden ihre Ideen die Unterrichtsmethode bei diesem Thema beeinflussen?

Die Ziele von Lehren und Lernen

Schulen sind zum Lernen da. Unterricht will Lernen fördern, aber Lernen geschieht auch durch Erfahrung und individuell, also außerhalb der Schule. Dieses Buch befasst sich mit den Prozessen des Lehrens und Lernens auf der Grundlage einer biblischen Sicht des Menschen und von Wissen.

Lernen und Lehren müssen in demütiger Abhängigkeit von Gott stattfinden: „Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand“ (Sprüche 3,15, Schlachter). Der Startpunkt für einen Christen ist: „Die Furcht des HERRN ist eine

Quelle des Lebens“ (Sprüche 14,27, Schlachter), ebenso ist sie der Anfang von Erkenntnis und Weisheit (Sprüche 1,7; Psalm 111,10). Dieser letzte Vers fügt hinzu, dass alle, die Gottes Anweisungen befolgen, Einsicht erlangen. Im Gegenzug heißt das: Wenn wir zulassen, dass Gott uns Verständnis gibt, sind wir in der Lage, sein Gesetz zu halten und ihm von ganzem Herzen zu gehorchen (Psalm 119,34).

Ein Hauptziel christlichen Lehrens und Lernens ist, Gottes Gesetze zu entdecken und sie im Gehorsam gegenüber Gott anzuwenden. Das kann beinhalten, die Gesetze von Schwerkraft und Luftwiderstand beim Bau eines Flugzeugmodells anzuwenden. Es kann bedeuten, Gesetzmäßigkeiten von Sprache kreativ beim Verfassen einer Geschichte anzuwenden. Schüler können erforschen, wie Gottes Grundsätze (oder „Gesetze“) für Gerechtigkeit wirtschaftliches Leben betreffen oder was Gottes Gesetz von Liebe und Treue für persönliche Beziehungen und für die Ehe bedeuten. Worauf es ankommt, ist, dass Lehren und Lernen auf Gott hinweisen, den Schöpfer und Erhalter all unserer Wirklichkeit, einschließlich der Maßstäbe für menschliches Leben (Hiob 38–41; Sprüche 3,19–20).

Unser exemplarisches Leitbild einer christlichen Schule weist darauf hin: Das Hauptziel christlicher Bildung und Erziehung ist, Schüler dabei zu unterstützen und anzuleiten, verantwortliche und achtsame Jünger Jesu zu sein oder zu werden. Schüler sind Nachfolger, die die Vision ihres Leiters begreifen und ergreifen und auf ihr tägliches Leben anwenden. Jünger Jesu zu werden, bedeutet daher, Jesus und seine Vision von Gottes Reich zu verstehen und sich darauf zu verpflichten. Verantwortliche Jünger beginnen, den Auftrag des Reiches Gottes in ihrem Leben auszuführen. Sie fangen zum Beispiel an, als Friedensstifter und Versöhner zu leben. Sie lieben benachteiligte Menschen und suchen nach Wegen, um ihnen zu helfen. In moralischer Reinheit zu leben, bereitet ihnen Freude. Sie meiden die Liebe zu materiellem Besitz und widersetzen sich ausbeuterischen Strukturen der Gesellschaft. Jünger nutzen ihre von Gott gegebene Autorität, um anderen in Demut zu dienen, und sie erweitern ihre von Gott gegebenen Fähigkeiten, ihm und anderen Menschen zu dienen (Matthäus 5,8–9,44; 19,21; 20,1–16.26–28; 21,12–13; 23,8–12; 25,14–30; 2. Korinther 5,16–21). Kurz, Jünger lernen, mit Gott zu gehen – sowohl in ihrem persönlichen Leben als auch in ihrer Aufgabe in der Gesellschaft.

Unsere Gesellschaft ist auf selbstsüchtige Weise individualistisch und in Bezug auf Ethik relativistisch. In diesem Kontext ist achtsame Jüngerschaft eine radikale Herausforderung! Sie erfordert ein Leben persönlichen Glaubens an Jesus und die Bereitschaft, christliche Beziehungen in unserem Umfeld aufzubauen. Und sie verlangt angemessene Einsichten, Fähigkeiten und Einstellungen, die unsere Schüler befähigen, an unserer Kultur teilzuhaben und sie auf eine Weise zu beeinflussen, die Gott ehrt.

Es ist das Ziel christlicher Erziehung in der Schule, dass Schüler sich auf Jesus verpflichten und bereit werden, ein christliches Leben zu führen, indem sie Gott und ihren Nächsten dienen. Dieses Hauptziel schließt mindestens drei Aspekte ein. Erstens, Schüler lernen, für sich die Grundlage, den Rahmen und die Konsequenzen einer christlichen Sicht des Lebens zu entdecken. Zweitens, sie lernen Gottes Welt kennen und wie Menschen mit Gottes Auftrag umgegangen sind, sich sorgfältig um die Erde zu kümmern. Drittens, sie entwickeln und benutzen die Konzepte, Fähigkeiten, Werte und schöpferischen Gaben, die sie befähigen, positiv zu Gottes Reich und zu unserer Gesellschaft beizutragen.

Beachten Sie, dass diese Ziele das, was weithin für die Grundlage gehalten wird, einschließen, dass sie aber weit darüber hinausgehen. Worauf Schüler sich grundsätzlich festlegen – wie sie mit anderen interagieren, welche Werte sie umsetzen und wie sie ihre von Gott gegebenen Fähigkeiten zu nutzen bereit sind – all das beeinflusst zutiefst Sinn und Ziel ihres Lebens. Ob sie es wollen oder nicht, tun Schulen viel mehr, als nur die Grundlagen zu vermitteln. Deshalb müssen wir uns sorgfältig mit den Zielen und Ergebnissen von Unterricht befassen.

Auf den nächsten Seiten werden Sie aufgefordert, über wünschenswerte Ergebnisse christlicher Bildung und Erziehung nachzudenken. Das ist eine wichtige Aufgabe, die Ihnen helfen wird, einen Rahmen für die Art des Lernens zu entwickeln, das Sie in Ihrem Unterricht fördern wollen. Wenn Sie an einer öffentlichen Schule unterrichten oder das beabsichtigen, verändern Sie bitte die Aussagen so, dass sie in Ihren schulischen Kontext passen. Bedenken Sie dabei, dass es in öffentlichen Schulen nicht gestattet ist, für eine bestimmte Religion zu werben.

BEGRIFFSKLÄRUNG

In der Regel unterscheidet man bei der Formulierung von Lernzielen verschiedene Ebenen, zum Beispiel Leitziele, Richtziele, Grobziele und Feinziele. Mehrere Grobziele sind einem Richtziel, mehrere Feinziele einem Grobziel untergeordnet. Je nachdem, wie weit Ziele erreicht werden, führen sie zu unterschiedlichen (Unterrichts-)Ergebnissen.

Zur Vertiefung 1.6

Christliche Schulen können christliche Erziehung voranbringen, indem sie ein übergeordnetes Ziel festschreiben und drei untergeordnete, aber immer noch weitgefasste Ziele. Für jedes der zuletzt genannten habe ich einige untergeordnete Ziele angegeben, die zu dem übergeordneten Ziel beitragen. Weisen Sie jedem der untergeordneten Ziele einen Zahlenwert von 1 (unwichtig) bis 10 (wesentlich) zu. Wenn Sie möchten, fügen Sie weitere Teilziele hinzu.

Wenn Sie die Tabelle ausgefüllt haben, besprechen Sie Ihre Ergebnisse mit einer oder zwei anderen Personen. Vielleicht möchten Sie nach diesem Gespräch Ihre Tabelle verändern. Dann benutzen Sie Ihre ausgefüllte Tabelle als Vorlage, um eine Zusammenstellung eigener übergeordneter und untergeordneter Ziele zu entwickeln. Sie können gern auch die übergeordneten Ziele verändern. (Wenn Sie in einer öffentlichen Schule unterrichten oder dort unterrichten werden, formulieren Sie die Aussagen entsprechend um.)

Ich schlage vor, dass Sie Ihre Zusammenstellung von Zielen aufbewahren und sie überprüfen, wenn Sie dieses Buch zu Ende gelesen haben – und dann vielleicht jedes Jahr oder alle zwei Jahre. Wir gewinnen immer neue Einsichten auf unserer Reise!